Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 4. August 1928 | Nº 18 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnas Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Kunst in der Schule. — Aus der Schulgeschichte Reichenbachs. — Unterscheidung von ss und ß in der Antiqua. — Schweizer Realbogen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'éducation intellectuelle et l'éducation physique. — L'éducation physique à l'école. — † C. Huguelet. — En Suisse. — Divers.

Bevor Sie
Anschauungsmaterialien
(Wandkarten, Erdgloben, Modelle, Präparate, Tabellen für alle Arten des Unterrichts, etc.)
kaufen,
verlangen Sie meine Preise
Als reines Spezialgeschäft auf diesem Gebiete bin ich immer in der Lage, Sie unbedingt vorteilhaft zu bedienen. Beste Referenzen.
Bitte besuchen Sie mich!
Hiller-Mathys
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
Telephon Bollwerk 45.64 Gegenüber dem Bürgerhaus
4

Neue Ideen!
Neue Anregungen!
Eduard Fueter
Die Schweiz seit 1848
Geschichte - Wirtschaft - Politik
In Ganzleinen gebunden Fr. 18.75.
Ein Standartwerk moderner Geschichtsschreibung, dessen hohe geistige Haltung überall Bewunderung weckt.
A. Francke A.-G., Bern

Im eigenen Interesse
wendet sich die tit. Lehrerschaft bei **Kauf** oder **Vermittlung** eines
Harmoniums an
EMIL RUH, Musikverlag, Adliswil bei Zürich
Ständig grosses Lager erster Marken. Vorteilhafte Kaufbedingungen. Lieferung gegen bar oder bequeme Teilzahlungen. Abgabe in Miete gegen Anrechnung des bezahlten Mietpreises bei späterem Kauf. Offerten bereitwilligst. Man verlange auch meine Gelegenheitslisten. 14

„LEICA"
die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**
Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 8. August* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Schreibkurs P. Hulliger.* Beginn: Montag den 6. August, erste Abteilung morgens 8 Uhr, zweite Abteilung nachmittags 2 Uhr, im Schulhause der Knabensekundarschule I, Viktoriastrasse, Hochparterre, Physikzimmer. — Weitere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Angemeldeten werden gebeten, die im letzten Zirkular angegebenen Materialien mitzubringen. *Der pädagog. Ausschuss.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 11. August, um 13 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Traktanden: 1. Kurze geschäftliche Verhandlungen (Kartenstempel, Mutationen, Subventionsgesuch, Mitteilungen). 2. Vortrag von Kollege O. Rychener, Sekundarlehrer, Belp, über: « Astronomie mit einfachsten Hilfsmitteln », verbunden mit einer Ausstellung von Schülerheften, Sternkarten, Kalendern und Sonnenuhren. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Pädagogischer Fortbildungskurs im Seminar Thun 1928. Vorträge der Lehrerschaft, Lektionen in der Uebungsschule, Turnlektion, freie Aussprache und musikalische Darbietungen. Sonntags Predigt und heimatkundliche Exkursionen. Beginn: Donnerstag den 9. August, um 15 Uhr. Schluss: Dienstag den 14. August, mittags. Programme und Auskunft durch die Seminardirektion.

88. Promotion. Aus verschiedenen Gründen haben wir unsere Promotionsversammlung etwas weit hinausgeschoben. Wir haben den 17. November in Aussicht genommen. Halten wir uns also diesen Tag frei, damit möglichst alle erscheinen werden! Näheres wird dann durch Zirkular bekannt. *Der Vorstand.*

82. Promotion. Laut Beschluss der letzten Promotionsversammlung wird ein Jahresbeitrag von Fr. 5.— erhoben (inkl. Beitrag an die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars). Dieser ist im Laufe des Monats August einzuzahlen. Bis zum 31. August nicht eingegangene Beträge werden per Nachnahme eingezogen.
Otto Weibel, Bowil.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Donnerstag den 9. August, nachmittags 1½ Uhr, Fleissigen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Oberbalm	III	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	4, 5, 12	10. August

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

PATRIA
BASEL
SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT
GEGRÜNDET 1881
SPARSAMSTE VERWALTUNG
BILLIGSTE PRÄMIEN
HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG
ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN
UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ
GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT
Auskunft und Prospekte durch Filialverwalter des Kantons Bern: HANS STEINER, BERN, Amthausgasse 20
Inspektoren:
Ernst Joss, Lyss
F. Grieder, Ringstrasse 33, Langenthal
Rud. Balsiger, Schloßstrasse, Langnau
G. Stöckli, Lindenhöfli, Belp
Hch. Schaerer, Tavannes
und Ortsvertreter.

PIANOS
Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
Iª Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
HUG & Cº, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

BERN
„Daheim"
Alkoholfreies Restaurant
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29
empfiehlt sich bestens für Schülerreisen, Klassenzusammenkünfte, Sitzungen
Essen zu verschiedenen Preisen. Kuchen, Pâtisserie, Kaffee, Thee etc. 141
Gemütl. Räume, Saal mit Bühne im I. Stock
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht

LXI. Jahrgang ▫ 4. August 1928 N° 18 LXIe année ▫ 4 août 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Kunst in der Schule.

Von Dr. *Walther Krieg.*

Im Berner Schulblatte ist wiederholt auf die Notwendigkeit einer besseren Kunsterziehung des Volkes hingewiesen worden. Da eine Bewegung für intensivere Kunstpflege von der Schule ausgehen muss, wenn sie in alle Volksschichten hinein wirken und einen dauernden Erfolg verbürgen soll, so wurde versucht, zunächst die Lehrerschaft für diese Angelegenheit zu erwärmen. Besser, als aus Büchern, wird der Lehrer Verständnis und Liebe zu der Kunst aus dem Umgange mit originalen Kunstwerken schöpfen. Er wird deshalb jede Gelegenheit zum Besuche von Museen, privaten Kunstsammlungen und Kunstausstellungen wahrnehmen. Die reichste Belehrung und den nachhaltigsten Genuss vermittelt ihm aber der Besitz einer eigenen Sammlung, die er ganz den eigenen Bedürfnissen anpassen kann. Ich habe früher schon einmal ausgeführt, dass die Erwerbung einer Anzahl wertvoller Kunstblätter für manchen Lehrer erschwinglich ist; hat er ein persönliches Verhältnis zur Kunst gewonnen, so wird er mit Freuden alljährlich ein paar hundert Franken zurücklegen, um damit in einigen Jahren in den Besitz eines Kunstgutes zu gelangen, in dessen Pflege er ein Gegengewicht gegen die Mühsale seines oft wenig befriedigenden Berufes und gegen alle Kleinlichkeiten des prosaischen Lebens findet. Die Graphik als vervielfältigende Kunst will ja gerade dem mit bescheidenen Mitteln bedachten Kunstfreunde ermöglichen, sich Originalwerke zu eigen zu machen. Es braucht sich dabei nicht unbedingt um die Grossmeister der graphischen Kunst, um einen Dürer oder Rembrandt zu handeln, deren Hauptblätter in hervorragenden Abdrucken heute mit vielen Tausenden von Franken bezahlt werden müssen, wenn sie ab und zu im Handel noch auftreten, sondern es vermögen auch viele andere alte oder neuere Meister hohe Anforderungen, sogar eines verwöhnten Geschmackes, zu befriedigen, deren Blätter den Vorteil besitzen, auch uns gewöhnlichen Sterblichen erreichbar zu sein.

Für den Lehrer, der in den wenigsten Fällen über Geldmittel verfügt, die ihm die uneingeschränkte Verwirklichung seines Ideales erlauben, empfiehlt sich bei der Wahl eines Kunstblattes einige Vorsicht, oder, wenn ich so sagen darf, die Mitberücksichtigung nüchterner Erwägungen. Erwirbt er sich ein Blatt eines anerkannten Meisters, so darf er auf gesicherte Geldanlage rechnen, vorausgesetzt, dass es von vorzüglicher Druckqualität und Erhaltung und nicht zu teuer bezahlt ist; denn gute Graphik ist ein gangbarer Artikel des Kunsthandels und international fundiert. Ausserdem wird der Anfänger in der Beschäftigung mit der bildenden Kunst an führenden Meistern mehr lernen, als an Mitläufern oder an problematischen Geistern. Ich gebe aber gerne zu, dass sich ein Kunstfreund für das Kunstschaffen der Gegenwart ein Verdienst erwirbt, wenn er auch Blätter lebender Graphiker sammelt. Um damit würdige Künstler zu unterstützen, ist freilich eine nicht geringe Uebersicht über graphische Kunst und ein feines ästhetisches Empfinden vonnöten. Gefährlich ist es, sich in Besprechungen von Kunstausstellungen, die in allen grösseren Zeitungen zu erscheinen pflegen, Rat zu holen. Derartige Artikel sind selten von Berufenen geschrieben, strotzen von nichtssagenden, phrasenhaften Stilübungen und ebenso von Vorurteilen. Hat beispielsweise ein Künstler einmal ein tüchtiges Werk geschaffen, womit er die Anerkennung massgebender Kritiker errungen hat, so wird nachher bis ins hinterste Winkelblättchen hinaus alles, was von diesem Manne stammt und dem lieben, urteilslosen Publikum vorgesetzt wird, als hervorragende Leistung ausgegeben, obschon vielleicht mancher Kritiker, der noch über eine Spur von Ehrlichkeit und Schamgefühl verfügt, zu Hause im stillen Kämmerlein den Kopf schüttelt. So wird dann der gute Künstler in seinem Wahne bestärkt und immer weiter in eine Sackgasse hineingetrieben.

Wenn ich in erster Linie auf die Werke verstorbener Meister verweise, so könnte mir mit dem Scheine der Berechtigung vorgeworfen werden, ich diene damit nur Kunsthändlern und Spekulanten. Solcher Auffassung gegenüber muss ich deshalb meinen Standpunkt kurz rechtfertigen.

Es besteht kein Zweifel, dass es unter Kunsthändlern Spekulanten gibt, die es infolge mannigfaltiger Beziehungen und dank ihrem Ansehen in der Kunstwelt dazu brachten, dass Machwerke minderwertiger Maler hohe Preise erzielen und sich im Kunsthandel einer unverdienten Wertschätzung erfreuen. Es ist auch Tatsache, dass auf Auktionen die Preise von guten Gemälden und graphischen Blättern dermassen in die Höhe getrieben werden, dass nur noch reiche Spekulanten und Millionäre, die sammeln, weil es just Mode ist, ein berühmtes Meisterwerk zu besitzen, konkurrieren können. Dabei werden von einzelnen Händlern Unsummen verdient und, was das schlimmste ist, die wertvollsten Kunstschöpfungen werden der Allgemeinheit entzogen und gelangen in unwürdige Hände. Diesen Auswüchsen des Kunsthandels gegenüber muss aber dankbar anerkannt werden, dass es viele

ehrliche, gewissenhafte und sogar ideal veranlagte Kunsthändler gibt, die solchem Treiben ferne stehen, die aber für die Verbreitung guter Kunst mehr leisten, als Kunsthistoriker. Man darf den Kunsthändler durchaus nicht verwechseln mit einem Antiquitätenhändler oder Trödler. Der moderne Kunsthändler verfügt, auch wenn er häufig kein akademisches Studium hinter sich hat, über ein eminentes Wissen, über eine reiche Erfahrung und ein scharfes Kunsturteil, das in persönlicher, langjähriger Beschäftigung mit Originalwerken gereift ist. Solchem Manne laufen mehr Kunstblätter von alten und neuen Meistern durch die Hände, als einem Katheder-Gelehrten. Auf sein Urteil darf man sich verlassen; ohne seine Vermittlung wäre es dem Kunstfreunde nicht möglich, sich nach Neigung eine Sammlung anzulegen. Sogar grosse Sammler aller Zeiten liessen sich von erfahrenen Händlern beraten. Es ist deshalb ganz in der Ordnung, dass der Kunsthändler für seine Kenntnisse und für die unerlässlichen Vermittlerdienste angemessen bezahlt werde.

Trotz der Achtung, die ich vor manchen Leistungen lebender Graphiker hege, muss ich bekennen, dass nach meiner Auffassung die Blütezeiten graphischer Kunst hinter uns liegen. Zu einem geläuterten Kunstverständnis kann man sich nur am Studium mustergültiger Werke heranbilden. Der Lehrer wird deshalb zunächst nach Blättern von Graphikern greifen, die auf diesem Kunstgebiete eine führende Stellung einnehmen, oder, was dasselbe ist, Gipfelpunkte der mit einem vielgestaltigen Gebirge vergleichbaren graphischen Kunst darstellen. Wie hoch erhebt sich zum Beispiel die Kunst derjenigen, die in meiner «Kunstanregung» (Nummer 22 des Schulblattes vom 27. August 1927) flüchtig haben gewürdigt werden können, über die Mehrzahl der gefeierten Kunstgrössen unserer Tage! Man vergleiche eine radierte Landschaft von Corot mit einer ebensolchen von Lovis Corinth oder halte eine Porträt-Radierung von Legros oder Karl Stauffer neben eine von Edvard Munch. Ein poetischer Zauber verklärt die scheinbar rasch hingeworfenen, genial erfassten Landschaften Corots, aus denen ein Feingefühl für das Wesen einer Baumindividualität, für die Wirkung des Schwarz-Weiss spricht. Welche unvergleichliche Kunst steckt in diesen den ganzen Impressionismus vorwegnehmenden Blättern!

Oder von welcher monumentalen Wirkung ist eine Porträt-Radierung von Legros; von wie feinem plastischem Empfinden zeugen die Meisterblätter unseres Karl Stauffer! Wie roh und ungeschlacht erscheinen daneben Landschaftsdarstellungen Corinths oder Studienköpfe Munchs!

Die Graphik der Gegenwart entbehrt wirklicher originaler, führender Geister. In Auffassung und Technik ist alles schon dagewesen. Aus dem unentwirrbar scheinenden Chaos der Kunstrichtungen glotzen uns immer wieder bekannte Vorbilder an.

In der Schweiz speziell spielt die Graphik neben der übrigen Kunstausübung eine untergeordnete Rolle. Mit zu ihren tüchtigsten Graphikern zähle ich Gregor Rabinovitch, Otto Baumberger, Hans Eggimann. Das bedeutende Talent Fritz Paulis scheint sich mit den immer wiederkehrenden visionären, allzu subjektiven Darstellungen und karikaturartigen, in der groben Technik plump und aufdringlich wirkenden Porträt-Radierungen in eine Sackgasse verrannt zu haben. Die meisten Graphiker sind zugleich und hauptsächlich Maler und bedienen sich des Grabstichels und der Radiernadel nur nebenbei, sind also nicht auf den Ertrag der Graphik angewiesen.

Zum Schlusse will ich noch auf einen grossen Vorzug graphischer Blätter gegenüber Gemälden aufmerksam machen. In der Graphik können an Hand echter, erstklassiger Blätter Fälschungen leicht festgestellt werden, weshalb solche überhaupt selten vorkommen. Fälschungen von Gemälden sind dagegen durchaus keine Seltenheit. In «Kunst und Künstler» erzählt der Maler Hans Purrmann von einem Kopisten, der ihm versicherte, dass in Museen viele seiner Bilder hangen, die für richtige alte Meister gehalten werden. Man hat über dergleichen Dinge schon die ergötzlichsten Geschichten lesen können. Gutachten der berühmtesten Autoritäten schützen nicht vor Irrtum. Und noch eins: Gemälde alter Meister sind uns häufig in ruinenhaftem Zustande überliefert, weil die Farben dem Zahne der Zeit nicht zu trotzen vermögen. Liegen sie uns aber in angeblich glänzender Erhaltung vor, so ist hundert gegen eins zu wetten, dass sie restauriert worden sind und dies zuweilen so gründlich, dass das übermalte Kunstwerk kaum noch berechtigt ist, unter der Flagge des alten Meisters zu segeln. Radierungen, Kupferstiche und Holzschnitte, die sich eines Alters von mehreren Jahrhunderten rühmen dürfen, erfreuen uns dagegen nicht selten durch eine unbegreifliche Erhaltung des Papieres und durch einen Glanz und eine Frische des Druckes, als ob das Blatt erst gestern aus der Druckerpresse gekommen wäre. So geniessen wir das unverfälschte, herrlich wie am ersten Tage prangende Kunstwerk eines längst verstorbenen Genius.

Für die Schule handelt es sich darum, den Originalen möglichst nahe kommende Reproduktionen zu erlangen. An solchen herrscht heute glücklicherweise kein Mangel mehr. Dadurch, dass ich auf einige besonders gelungene Nachbildungen von Werken der bildenden Kunst hinweise, hoffe ich manchem Lehrer zu nützen. Es mögen zunächst einige Bemerkungen allgemeiner Natur angebracht sein.

Ausser Handzeichnungen vermag die moderne Reproduktionstechnik vor allem Holzschnitte originalgetreu wiederzugeben. Um der Reproduktion die Wirkung des Originals zu verleihen, muss aber auch der Farbe des Papieres Beachtung geschenkt werden. Die schönste Reproduktion eines altmeisterlichen Holzschnittes wirkt hart, wenn ein

blendend weisses, statt ein gelbliches Papier verwendet worden ist. Dies kam mir eindringlich zum Bewusstsein, als ich in das kürzlich erschienene Werk « Albrecht Dürer, Sämtliche Holzschnitte » (Holbein-Verlag, München) Einsicht nahm.

Auch an guten Kupferstich-Reproduktionen haben wir keinen Mangel mehr. Am wenigsten befriedigen die Nachbildungen von Radierungen. Die Gratwirkung eines vollendeten, frühen Druckes wird niemals erreicht. Verhältnismässig gute Reproduktionen Rembrandtscher Radierungen finden sich zum Beispiel in den neuesten Auktionskatalogen von Bœrner in Leipzig. — Von entscheidender Bedeutung für eine dem Original nahekommende Wirkung ist die Wahl des Formates. Wenn immer möglich, kaufe man Reproduktionen in der Grösse der Originalblätter. Starke Verkleinerungen der Holzschnittblätter der Apokalypse und der grossen Passion von Dürer verlieren ebenso sehr von ihrer Wucht, wie die bekannten Reproduktionen Hodlerscher Monumentaldarstellungen ihre Wirkung eingebüsst haben. Verkleinerte Reproduktionen erfüllen einzig den Zweck, den Gegenstand zu veranschaulichen, vermögen aber von der Kunst des Schöpfers nur eine ganz unzureichende Vorstellung zu vermitteln. Umgekehrt wäre es verfehlt, Dürersche Feinstiche in Nachbildungen zu vergrössern. Zu Demonstrationszwecken vom Epidiaskop auf den Schirm geworfen, werden sie ebenfalls ihren intimen Reiz verlieren.

Am schlimmsten stand es früher mit den farbigen Reproduktionen. Man vergegenwärtige sich nur einmal die billigen Farbendrucke Böcklinscher Gemälde oder gar die geschleckten, scheusslichen farbigen Wiedergaben der Bilder eines Nachahmers von Böcklin, des Malers Rüdisühli, die so viele Schaufenster von «Kunsthandlungen», wohl aber noch mehr Wände von «Kunstfreunden» verunzieren. Man sei sich überhaupt klar, dass es keinem Kunstverlag möglich ist, für einige Franken eine hervorragende farbige Reproduktion herzustellen. Um gute Farbendrucke zu erhalten, muss man schon tiefer in den Geldbeutel greifen.

Im folgenden seien einige Reproduktionen von Meisterwerken der Kunst namhaft gemacht, die sich entweder, wie die Farbendrucke, als Wandschmuck für Schulen (selbstverständlich auch für Wohnungen) in hervorragendem Masse eignen, oder als lose Blätter in Mappen gehalten werden können, um in verschiedenen Unterrichtszweigen Verwendung zu finden. Wie ich von Originalblättern nur ausgezeichnete Drucke empfehle, weil nur diese das Wollen und Können des Künstlers uneingeschränkt zur Geltung bringen, so möchte ich nachdrücklich vor mangelhaften Nachbildungen warnen. Für solche ist jeder Preis zu hoch. Statt Achtung vor der Kunst der Meister zu pflanzen, erregen sie nur Enttäuschung, weil sie Zerrbilder der künstlerischen Inspiration darstellen; statt den Geschmack zu veredeln, verderben sie ihn. Da helfen alle gutgemeinten Belehrungen nichts. Das Kind will Schönheit *erleben*, nicht Geschwätz darüber anhören. Das sind Selbstverständlichkeiten, und trotzdem: Wie weit ist unsere Schule noch von wirklicher Kunstpflege entfernt! Obgleich für Lesebücher längst das Prinzip anerkannt ist, dass in ihnen nur mustergültige Gedichte und Prosastücke Aufnahme finden dürfen, wird im Gesang in vielen Schulen (und Vereinen) immer noch leichte Ware serviert. Vollends in den Anfängen stecken wir noch im Empfänglichmachen des kindlichen Gemütes für echte bildende Kunst.

Von *farbigen* Reproduktionen empfehle ich in erster Linie die Piper-Drucke (R. Piper & Co., Verlag, München). Sie eignen sich dank dem grossen Formate und einer die strengsten künstlerischen Anforderungen erfüllenden Ausführung in hervorragendem Masse als Wandschmuck. Ich führe einige Beispiele an: Nr. 25: Dürer, Venezianisches Frauenbildnis. 32/24 cm (M. 15. —). Nr. 38: Dürer, Maria mit dem Kinde. 36/47 cm (M. 25. —). Nr. 11: Pinturicchio, Knabenbildnis. 46/31 cm (M. 25. —). Nr. 28: Rembrandt, Hendrikje Stoffels. 63,5/48 cm (M. 30. —). Nr. 29: Holbein, Kaufmann Gisze. 64/57 cm (M. 30). Das Einrahmen, das guten Geschmack erfordert, erhöht den Preis um durchschnittlich 20 Franken.

Gute und verhältnismässig sehr billige Reproduktionen von *Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen* und *Radierungen*, meist in Originalgrösse, sowie *Reproduktionsstiche von Gemälden* gibt die Reichsdruckerei heraus. Die Preise sind sehr verschieden, je nach Bildgrösse und Reproduktionsverfahren. Das Lehrmittel-Spezialgeschäft Hans Hiller-Mathys, Neuengasse 21 (I. Stock), Bern, hat eine reiche Auswahl von Reichsdrucken auf Lager und liefert die Blätter zu den Verleger-Originalpreisen. Ich nahm Einsicht in eine grosse Anzahl von Blättern und darf insbesondere Holzschnitte und Kupferstiche warm empfehlen, von denen das Stück zu dem ausserordentlich niedrigen Preise von durchschnittlich Fr. 2. 50 käuflich ist. Man sehe sich zum Beispiel die Stiche und Holzschnitte von Dürer an, um sich von der hohen Druckqualität zu überzeugen. Ein kleiner Katalog verzeichnet die Titel der die Zahl 1000 überschreitenden Nummern, zwei ergänzende Tabellen geben Format und Preis der einzelnen Blätter an. So kann sich jeder Lehrer für seine Klasse eine schöne Sammlung von Kunstblättern anlegen, die ihm in Muttersprache, biblischer Geschichte, Geographie, Geschichte und Zeichnungsunterricht wertvollen Illustrationsstoff liefert.

Eine glänzende Publikation von Kunstblättern stellt « Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts » dar, herausgegeben von Max Geisberg und erscheinend im Hugo Schmidt-Verlag in München. Das vollständige Werk wird rund 1600 Blätter in Originalgrösse, in Mappen zu 20 bis 40 Tafeln umfassen. Es existieren drei Ausgaben: Ausgabe A auf Büt-

ten (jede Mappe M. 280), Ausgabe B auf Hadernpapier (die Mappe zu M. 160) und Ausgabe C (Mappen zu M. 200). Während die Ausgaben A und B zur Abnahme des ganzen Werkes verpflichten, werden von der Ausgabe C einzelne Mappen abgegeben. Glücklicherweise sind auch bestimmte Blätter zu einem Preise erhältlich, der zwischen M. 1. 40 und M. 15. — schwankt. Jede Kunsthandlung wird darüber nähere Auskunft erteilen.

Zum Schlusse erwähne ich noch die Vorzugsdrucke des Kunstwarts (Verlag Georg D. W. Callwey, München), sowie einige Kunstwart-Mappen als brauchbaren Stoff für die Kunstpflege in der Schule, allerdings mit gewissen Einschränkungen.

Viele der billigsten Blätter (zu 75 Pf.) müssen als mangelhaft bezeichnet werden, wie zum Beispiel die Meisterstiche von Dürer. Von vornehmer Wirkung sind dagegen manche Kupfertiefdrucke (Beispiel: Feuerbach, Iphigenie. Preis M. 6. —).

Unter den mir bekannten Kunstwart-Mappen enthalten u. a. die Michelangelo-Mappen mit den Wiedergaben der Skulpturen (Medici-Kapelle, Grabmal Julius II., Plastische Einzelwerke) manch schönes, für die Schule passendes Blatt.

Meine Absicht, *Meisterwerke* der bildenden Kunst in einwandfreien Nachbildungen in die Schule einzuführen, schliesst eine Empfehlung der beliebten und verbreiteten Teubnerschen und Voigtländerschen Original-Steindrucke aus, weil diese trotz nicht zu bestreitender guter Qualitäten als Kunstwerke weit hinter den Piper-Drucken zurückstehen. Wer sich mit ihnen oder gar mit billigen Farbendrucken begnügt, deren es eine Legion gibt, der mag sich auf dem Kunstmarkte selber umsehen. Meine Zusammenstellung guter Bilder erhebt übrigens durchaus nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

Nachtrag.

Seit der Niederschrift vorstehenden Artikels sind noch einige für Schulen sehr gut passende Piper-Drucke ausgegeben worden, wie das Selbstbildnis Albrecht Dürers (Original in der Münchener Alten Pinakothek). Grösse 40,7/57 cm. Preis M. 30. —. Die Piper-Drucke umfassen aber auch moderne Meister, besonders die grossen französischen Impressionisten und van Gogh, deren Landschaften und Blumenstücke jedem Raume zur Zierde gereichen. — Wer neben diesen Meistern von internationaler Geltung einheimische Künstler berücksichtigen möchte, dem dürften in erster Linie manche Wolfsberg-Drucke zusagen (Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger, zum «Wolfsberg», Zürich 2).

Im Schulblatt Nr. 12 vom 23. Juni 1928 wurde von einem Einsender die Mappe «Leben und Tod» von Georg Küffer empfohlen. Vor längerer Zeit widmete Herr Prof. Otto von Greyerz dieser Publikation ebenfalls eine günstige Besprechung im «Bund». Auch ich anerkenne durchaus die löbliche Absicht des Herausgebers dieser für die Hand des Schülers bestimmten Kunstmappe. Zu meinem Bedauern muss ich aber die Ausführung der Reproduktionen als vollkommen unzulänglich bezeichnen. Auch derjenige, der nicht über die Kenntnis der Originale verfügt, wird mir darin ohne weiteres recht geben, wenn er zum Beispiel eine *gute* Reproduktion von Dürers Stich «Ritter, Tod und Teufel», also etwa einen Reichsdruck, mit dem entsprechenden Blatte in Küffers Mappe vergleicht. Wir sehen hier wieder einmal meine Behauptung bestätigt, dass in der Presse häufig Leute über ein Kunstgebiet urteilen, denen die Zuständigkeit abgesprochen werden muss.

Aus der Schulgeschichte Reichenbachs.

Es ist seltsam, wie manchmal alte, vergilbte Blätter zu uns reden können. Wie mit Streiflichtern zünden sie hie und da in das Dunkel einer vergangenen Zeit und geben uns Kunde vom lauten oder auch vom stillen Ringen um das Werden eines Zustandes, den wir nur zu leicht als selbstverständlich annehmen. Da kamen mir in einem Archiv — ich suchte ganz etwas anderes — die Briefe und Mitteilungen des Schulkommissärs an die Schulgemeinde Reichenbach in die Hände. Ich sah mir die verstaubten Schriften an, las ein paar Zeilen und im Begriff, sie wieder beiseite zu legen, las ich weiter und weiter und siehe! das Ding bekam Leben und fing an, mir warmherzig zu erzählen von einer Zeit, die kaum vergangen, aber dennoch schon ganz vergessen ist. Es sind Blätter aus der Geschichte einer Schulgemeinde, berichtend von ihren geringen und grössern Nöten, Dokumente eines für die Hebung der geistigen Bildung seines Volkes redlich besorgten Staates.

Das älteste der Blätter datiert aus dem Jahr 1714 und steht aus dieser Zeit ganz vereinzelt da.

«In der ganzen Gemeind ist wegen Mangels des Einkommens nur eine Schul, daher die weit entlegenen die Erlaubnis haben, ihre Kinder selbsten zu unterrichten mit dem Vorbehalt, dass sie selbe nun und dann zur Schul schicken um ihre profectus zu zeigen, welche denn insgemein fleissig erfunden werden, und niemand ist, der seine Kinder nit aufs wenigst lesen lehre . . .»

Aus der nun folgenden Zeit von mehr als hundert Jahren konnte über die Schulgeschichte Reichenbachs keine Urkunde aufgefunden werden. Sie folgen sich aber regelmässig vom Jahre 1834 an. Das erste dieser Blätter enthält die bedauernde Mitteilung, dass Reichenbach seinen Schullehrer Steiner aus Adelboden verliere, und kündigt an, dass auf ihn nun Lehrer Heimann folgen werde, der ihm «wohl an Kenntnissen, nicht aber an Charakter ebenbürtig» sei.

Im Laufe der vergangenen hundert Jahre waren aber in Reichenbach zu der einen bestehenden Schule noch vier neue gegründet worden: Faltschen, Scharnachthal, Kienthal und Rüdlen. Kien-Aris und Reichenbach blieben vereinigt in einer Schulbäuert bis 1839. In der ganzen Ge-

meinde war anfänglich nur eine Arbeitsschule, in Reichenbach, später wurden weitere errichtet in Faltschen, Kienthal, Kien-Aris und zuletzt in Rüdlen und Scharnachthal.

Die Gemeinde Reichenbach war mit den Gemeinden Aeschi und Spiez der Aufsicht eines Schulkommissärs unterstellt. Von 1833 an war es für lange Jahre Pfarrer Steck in Spiez. Die Gesinnungsart dieses Mannes erfahren wir aus einem Schreiben vom 6. September 1835, worin er sagt:

« Unter den vielen und schweren Pflichten, die mir auferlegt sind, soll mir Humanität die erste sein. »

Gar bescheiden muss um diese Zeit die Ausstattung der Schulen mit Lehrmitteln gewesen sein. Die Erziehungsdirektion liess alljährlich sogenannte « Geschenke », Kinderbibeln, Psalmenbücher usw. an die verschiedenen Schulen verteilen, Gaben, die hauptsächlich für die Unbemittelten gedacht waren und die gewöhnlich in Spiez abgeholt wurden, « da es wohl billiger komme als mit der Post ». (Und wahrscheinlich auch schneller! Hatte doch, wie der Schulkommissär angibt, einmal ein Brief von Reichenbach bis Spiez sechs Tage.) Diese Sendungen der Erziehungsdirektion konnten aber keineswegs genügen, und so klagt denn Lehrer Heimann 1836 nicht umsonst, dass die grosse Mehrheit der Kinder, selbst der Bemittelten, kein Schulbuch in die Schule bringe und man sich allgemein nur mit den Lehrmitteln des Erziehungsdepartementes behelfen wolle. In einem darauffolgenden Mahnbrief des Kommissärs an die Schulkommission Reichenbach heisst es tadelnd:

« Wird doch Reichenbach keine Ausnahme von der im gantzen Canton, selbst in den ärmsten Gemeinden, angenommenen Regel, dass, wem es möglich sei, seinen Kindern eine Kinderbibel, Psalmenbuch, Schiefertafel mitgebe, in Anspruch nehmen wollen. »

Ob es hierauf gebessert hat, ist aus keinem der folgenden Blätter ersichtlich. Die Erziehungsdirektion sendet weiterhin ihre Geschenke, so 1837 « auf Ansuchen » allen Schulen verschiedene Lehrmittel, namentlich Kinderbibeln. Ein Schreiben vom 20. Mai 1847 kündet eine neue Sendung von Büchern an, in Spiez abzuholen und am Examen auszuteilen «an brave Schulkinder, die seit einem Jahr die Schule fleissig besucht haben, . . . wobei die unvermöglichen zu berücksichtigen sind. »

Am 9. Februar 1853 erfolgt eine sehr umfangreiche Sendung, nämlich: « 12 Kinderbibeln von Rickli, 6 Neue Testamente, 20 erste Lesebüchlein, 6 zweite Lesebüchlein, 1 Syllabiertabelle, 8 einstimmige Psalmenbücher, 4 vierstimmige Psalmenbücher, 1 Schweizerkarte von Keller. »

Indessen scheint man denn doch hin und wieder solche Sendungen nur unter der Bedingung, dass auch die Schulgemeinde etwas leiste, abgelassen zu haben. So kommt am 2. Dezember 1851 für die Schule in Kien ein Büchergeschenk (u. a. auch « einige Exemplare der Ortsnamenbüchlein zur Schweizerkarte ») nach Spiez mit der Weisung, die Schulkommission möchte mit dem Geschenk nicht eher herausrücken, bis sie von der Bäuert Kien die zugesicherten 9 L. zur « passenden Vervollständigung des obigen Lehrgeschenkes » empfangen und verwendet habe.

Es mochten in jener Zeit für ein und dasselbe Fach wohl manchmal recht verschiedenartige Lehrmittel gebraucht werden, da man wahrscheinlich noch kaum daran gedacht hatte, bestimmte Bücher obligatorisch zu erklären. In einem Schreiben vom 18. Januar 1853 fragt der neue Erziehungsdirektor an, welcher Bücher sich Lehrer und Schüler bedienen, um zu erfahren, wie weit eine grössere Einheit in den zu gebrauchenden Lehrmitteln nötig wäre, und erkundigt sich, wie der Religionsunterricht im einzelnen erteilt werde. Ganz modern anmutend erscheint uns vom 5. Mai 1835 die Frage der Erziehungsdirektion nach errichteten Lehrer- oder Volksbibliotheken und 1847 nach Lese- und Gesangvereinen, und was der Staat zu deren Hebung tun könnte.

Wie noch heute, so hat schon damals der — man kann sagen — gesunde Sinn des Volkes gegen ein « zu viel » der Schule sich gesträubt. 1837 stellt die Gemeinde Reichenbach an die Erziehungsdirektion ein Gesuch um Verlängerung der Ferien. Es wird ihr ein Höchstmass von zwölf Wochen schulfreier Zeit gewährt, unter der Bedingung, dass die Lehrer sich von der achten Woche an zur Verfügung stellen für solche, die freiwillig die Schule zu besuchen wünschten.

Im gleichen Herbst wird « Wohlehrwürden, Herrn Pfarrer Furer », Präsident der Schulkommission Reichenbach, ersucht, diejenigen Lehrer, die gewissenhaft im Sommer per Woche 18 Stunden Schule gehalten, anzugeben. Diese erhielten nämlich eine erhöhte Staatszulage. Lehrer, die Kurse besucht hatten, waren dieser Pflicht enthoben.

Zwei Jahre später kommt entsetzt ein Schreiben vom Erziehungsdepartement wegen « mangelhaftem Schulwesen im Commissariat Spiez », bedauernd, dass in vielen Schulen der Gemeinde Reichenbach nur abteilungsweise Schule gehalten werde, so dass den Kindern die Schulzeit um die Hälfte verkürzt werde. Nur Reichenbach wird lobend hervorgehoben, da dieses, der grossen Kinderzahl wegen, sich nun in zwei Schulen trenne, nämlich Reichenbach und Kien, und nun auch in Kien-Aris ein neues Schulhaus gebaut werde.

Denn dieser abteilungsweise Unterricht war nicht nur alter Gewohnheit wegen, sondern auch durch den beschränkten Raum gezwungen, durchgeführt worden. Sollten doch in Kien-Aris um die Siebzigerjahre mehr als hundert Kinder in einen Raum hineingezwängt werden, wie musste es da aussehen, als Kien und das gewiss nicht minder kleine Reichenbach zusammen einen einzigen Schulraum zur Verfügung hatten!

Schon im Vorjahr, 1838, war eine Mahnung, diesen Uebelstand betreffend, an den Schulkom-

missär in Spiez gekommen. Dieser hatte darauf folgendes Schreiben an den Präsidenten der Schulkommission Reichenbach gerichtet:

« Die Durchlesung der heute empfangenen Unterrichtspläne . . . veranlasst mich, gestützt auf den erhaltenen Auftrag des Tit. Erz. Dep. d. d. 6. Dez. dahin gehend, ich solle darüber wachen, dass nach § 38 des Gesetzes keine Schule nur abteilungsweise besucht werde, Ihnen meine daherigen Ansichten und Vorschläge zu Handen der Schulkommisson Reichenbach mitzuteilen.

Die Unterrichts- und Stundenpläne weisen allerdings aus, dass alle Schulen Ihrer Gemeinde nur abteilungsweise besucht werden, wie auch, dass unter solchen Umständen für die wichtigsten Lehrfächer nicht mehr denn zwei bis höchstens drei Stunden wöchentlich ausgesetzt werden können. Bei einer so beschränkten Stundenzahl kann nun, zumal bei so grosser Kinderzahl, gewiss nur weniges geleistet werden. Ebenso untunlich scheint es mir, dass die jüngern Klassen, in denen Kinder von 6—10 Jahren sind, fünf Stunden anhaltend Unterricht geniessen müssen, während sie drei Tage zur Woche wieder ohne Unterricht sind.

Ich begreife nun sehr gut, dass die pünktliche Befolgung der Weisung des Tit. Erz. Dep. für Ihre Gemeinde sehr grosse Hindernisse darbietet, und besonders in ökonomischer Hinsicht schwer fallen muss; daher wünschte ich, dass die Schulkommission sich dahin ausspreche, es sollte jedes Kind jeden Tag die Schule besuchen, so nehmlich, dass die drei ersten Wochentage die erste Klasse von 9—12, die zweite Klasse von 1—4 Schule hätten. So gewänne jedes Kind drei Stunden wöchentlich, und der Unterricht müsste gewiss mehr Früchte bringen.

Kann sich daher die Schulkommission, in deren Interesse ich diesen Vorschlag mache, dahin entscheiden, so würde ich es nach besten Kräften versuchen, das Tit. Erz. Dep. dahin zu stimmen, dass es noch ferner den bisherigen nur abteilungsweisen Schulbesuch gestatte. »

Es ist wohl anzunehmen, dass diesem Vorschlag entsprochen wurde. Wenigstens kommt kein Schreiben mehr auf diese Forderung zurück. Aber im Jahr 1848 kommen von neuem Mahnungen, die Dauer der Schulzeit richtig inne zu halten: die Winterschule habe unbedingt am 6. November zu beginnen und über den Schulfleiss sei strenge zu wachen. Die Winterschule solle nicht vor Ostern aufhören und die Examen seien deshalb erst auf diese Zeit anzusetzen.

Alle Lehrer hatten Buch zu führen über besondere Daten des Schulbetriebs: Examen, Ferien, Schulanfang, Besuch. Schon 1835 verlangt der Schulkommissär, dass ihm alle Spezialpläne vor Beginn der Winterschule eingesandt werden.

(Schluss folgt.)

Unterscheidung von ss und ß in der Antiqua.

Unter dieser Ueberschrift spricht sich Kollege W. G. in Nr. 15 des Schulblattes für Aufhebung des Unterschieds von ss und ß in der lateinischen Schrift aus. Da das ß-Zeichen nie allgemein eingeführt war, so nützt es wohl nicht viel, es zu verteidigen. Dagegen halte ich es nicht für einen Vorzug der lateinischen Korrentschrift, dass die Unterscheidung wegfällt. Bei *Maßen* und *Massen* könnte man wirklich oft im Zweifel über den wahren Sinn sein. Wenn die Orthographie einen wirklich vorhandenen Unterschied ausdrückt, sollte man diesen womöglich beibehalten und nicht bloss der Vereinfachung zuliebe preisgeben. Der Einsender befürwortet auch die Abschaffung des tz. Einfaches z bezeichnet aber Länge des vorhergehenden Vokals, z. B. *duzen* (= *du* sagen) im Gegensatz zu *Dutzend*. Es ist gar nicht gesagt, dass bei gleicher Schreibung der Vokal richtig ausgesprochen würde. Dasselbe ist natürlich bei ck zu sagen: die Unterscheidung von *spuken* und *spucken* ist nicht überflüssig, so wenig als die von *Haken* und *Hacken*, die wirklich verwechselt werden können.

Der Einsender übertreibt, wenn er am Schluss sagt: « Der Leser hat den Wort*klang* im Ohr und achtet wenig auf orthographische Zeichen — je weniger, desto besser! » Es ist ja allerdings gut, sich nicht von einer falschen Orthographie leiten zu lassen; aber wenn diese wirklich den rechten Weg weist, so ist sie eine gute Hilfe für den Schüler. Das Ideal der Rechtschreibung, das allerdings nie ganz erreicht werden kann, wäre, dass überall der Buchstabe dem Lautwert entspräche. Wo dies schon der Fall ist, sollte man der Gleichmacherei zuliebe nicht den Vorteil aus der Hand geben. *Dr. Stickelberger.*

Schweizer-Realbogen

herausgegeben von Dr. *H. Kleinert*, Gymnasiallehrer, und *E. Wymann*, Schulinspektor.
Verlag Paul Haupt, Bern.

Nr. 18: **Die gülden Regel der Mechanik,** von Dr. *Kleinert.*

Was mir an der physikalischen Reihe der Realbogen ganz besonders gefällt, ist das, dass der Verfasser keine Konzessionen macht an einen systematischen Physikunterricht, sondern alle seine Bogen baut nach dem Prinzip der innerlichen Konzentration. Sie entsprechen alle den Anforderungen eines innerlich und nicht örtlich konzentrierten Naturwissenschaftsunterrichts, wie er auf der Primarschulstufe allein zur Anwendung kommen sollte. Innerlich konzentriert hat der Verfasser hier alle Dinge, die geistig und wesentlich zusammengehören. So arbeitet jeder Bogen auf die Naturerscheinung als Ganzes hin, er gehört einem bestimmten Gebiet der Physik an. In jedem ist ein Problem dieses Führungsfaches nach allen Seiten hin behandelt, vertieft und dient so dem Gesamtunterricht.

Diese methodische Einstellung des physikalischen Realbogens scheint mir richtig zu sein. Es frägt sich nun, wie sind die einzelnen Bogen aufgebaut und wie lassen sie sich im Unterricht verwenden. In allen Bogen sehen wir, dass der Schüler selbst direkt zur Arbeit angeregt wird, es sind eigentliche Arbeitsbogen, mit weitgehender Problemstellung. Begleitstoffe sind bis jetzt spärlich verwendet worden. Sie sind auch für dieses Fach schwer beizubringen. Es gibt beinahe keine solchen Begleitstoffe, die wirklich das physikalische Verständnis des Schülers fördern. Diesen Mangel sucht der Verfasser zu beheben durch Illustrationen, die dem jeweiligen Problem die nötige Vertiefung und Ausweitung geben. Sie ersetzen also teilweise den Begleitstoff. Von der

Künstlerhand des Malers und Graphikers Ernst Rupprecht in Laupen geschaffen, stehen diese Zeichnungen dem Realbogenwerk sehr gut an und gehen weit über das hinaus, was wir sonst in ähnlichen Büchern als Illustration finden.

Wie die Bogen im Unterrichte zu verwenden sind, ergibt sich aus deren Aufbau und aus dem, was ein Lehrer damit anzufangen weiss, auf seine Gestaltungskraft im Unterricht.

Das ist jedenfalls sicher, dass der Lehrer an einer zweiteiligen, oder gar an einer Gesamtschule sie mit viel Gewinn in die Hand des Schülers legen wird, da die Bogen alle eine Menge Problemstellungen enthalten, mit deren Lösung die Kinder still beschäftigt werden können. Alle Lehrpläne und Anregungen methodischer und pädagogischer Natur berücksichtigen gerade diese allerschwierigsten Schulverhältnisse wenig oder gar nicht. Bittere Klagen habe ich schon von Kollegen an solchen Schulen hierüber gehört. Die Realbogen helfen hier eine grosse Lücke ausfüllen und es ist zu hoffen, dass auch tüchtig zugegriffen wird. Die Realbogen sind einer ganz eingehenden Prüfung durch jeden Lehrer wert.

Wer den Realbogen in der Hand des Schülers nicht zu verwenden weiss, für den bilden sie immerhin eine reiche Anregung für seine Schularbeit, er wird sie auffassen als Monographien über spezielle Gebiete der Physik, für die Schule wissenschaftlich einwandfrei bearbeitet, wofür der Verfasser uns volle Gewähr leistet.

Die immensen Vorteile des Realbogens vor dem Realbuch sind wohl jedem Lehrer sofort klar. Die grosse Anzahl der Bogen, die schon erschienen sind und noch erscheinen werden, erlauben jedem eine freie Auswahl. Die Bogen, welche nicht brauchbar sind, kann man eingehen lassen, umändern, kürzen, ausbauen usw. Alles ist stets im Fluss und den zeitgemässen Forderungen kann entsprochen werden. Eine grosse Beweglichkeit zeichnen sie vor dem Realbuch aus. Wir kaufen nur was wir brauchen und schleppen nicht 100 Seiten Ballast mit, den wir nie verwenden und doch bezahlen müssen, wie dies ja bei jedem Realbuch mehr oder weniger der Fall ist.

Damit habe ich das Grundsätzliche über die Realbogen gestreift. Als sehr gute Lösung eines physikalischen Realbogens möchte ich den vorliegenden Bogen Nr. 18 bezeichnen: Die gülden Regel der Mechanik. Nirgends im Bogen ist sie ausgesprochen, weil das Kind sie selbst finden muss und finden wird, denn alle Teilprobleme sind so in Unterprobleme aufgelöst, dass nach deren Lösung sich die Zusammenfassung zwingend ergibt: die gülden Regel. Hebel und Wage, Rollen und Flaschenzüge, sowie die schiefe Ebene sind nach der Tiefe hin dargeboten. Der Bau eines Hebelapparates und einer schiefen Ebene lassen sich nach den Angaben des Verfassers mit Leichtigkeit und den einfachsten Mitteln bewerkstelligen. Dieser Bogen tüchtig durchgearbeitet mit den Kindern, vermittelt ihnen ein unendlich grösseres Verständnis physikalischer Probleme und bietet ihnen mehr Erkenntnisse, als wenn ein Lehrer mit dem gleichen Zeitaufwande die ganze Mechanik behandelt und notgedrungen oberflächlich alles erledigen muss.

Gerade in diesem Bogen zeigt der Verfasser, wie durch illustrierte Aufgaben der Begleittext ersetzt werden kann. Wer diese Möbelwagen-Aufgaben lösen kann, der hat sicherlich die gülden Regel erfasst. In einem Anhang gibt der Verfasser in vielen Rechnungsbeispielen weiter Gelegenheit, die gewonnenen Kenntnisse zu vertiefen. Im ganzen: dies ist ein Realbogen, wie er sein soll, und ich möchte allen Kollegen, die Physik unterrichten, warm empfehlen, sich diesen Bogen anzusehen, denn es ist eine feine Arbeit und so recht geschaffen, für das ganze Realbogenwerk Freunde zu gewinnen.

Heinz Balmer.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Oberemmental. Unsere Sektion führte Samstag den 7. Juli die schon letztes Jahr am Schlusse des Geographiekurses in Aussicht genommene Exkursion nach dem Quellgebiet der Emme glücklich durch. Der Präsident, *F. Liechti*, Gohl, hatte in vorsorglicher Weise zwei Car alpin bestellt, die dann auch programmgemäss sich zum « Morgenkehr » rechtzeitig einstellten und von Signau bis Trubschachen zu verschiedenen Malen Kolleginnen und Kollegen in ihre bequemen Sitzplätze aufnahmen. Hatten also schon die Leiter der Auto ihre Sache recht gemacht, so durften wir auch dem Oberleiter, Herrn Prof. Dr. *Fr. Nussbaum*, alles Vertrauen entgegenbringen. Zu Marbach galten seine ersten Ausführungen der Entstehung dieses Tales, dessen Hänge das einstige Gewölbe der Gesteinschichten erkennen lassen. Im Schangnau liessen wir die Wagen zurück, stiegen die rechte Talseite hinan und nahmen wahr, dass der «Nussbaum» auch in den höheren Regionen zu gedeihen vermag.

Zahlreiche Ausführungen über die verschiedenen Talstufen und Talbildungen boten zugleich Gelegenheit, bei schlechten Witzen auszuschnaufen und über die mehr oder weniger geeignete Ausrüstung unserer Expeditionsteilnehmer nachzusinnen. Bald nahte die Naturbrücke des Rebloches, und wenig später standen wir im Steinmöösli, dessen Torffelder zu neuen Betrachtungen führten. Um der Sache vollends auf den Grund zu kommen, stiegen wir nun hinab zu Rebloch, an dessen Eingang wenig sportlich aussehende Schuhe zu den ersten Fussbädern eintauchten, ganz nach der Parole: « Hier bin ich Mensch: hier darf ich's sein. » Hier schlug der Anführer aus Steinen Brot, so dass manche und mancher mit neuen Kenntnissen aus der Mineralogie gesund und heil wieder im Schangnau eintraf, wo nach kurzem Halt die Wagen wieder bestiegen wurden zur schönen Fahrt in den Kemmeriboden. Unterdessen hatte auch die Wetterlage sich in günstigem Sinne abgeklärt, so dass alles sich im « Bad » froh gelaunt zu Tische setzte. Sichtlich erfreut über unser allseitig gutes Betragen, wagten es die Verantwortlichen, noch weiter vorzurücken, bergwärts zu streben. So durften wir denn nach der Mittagspause den Bockenfällen einen Besuch abstatten, wo wieder für viele steinerner Proviant abfiel. Auch dieser Teil des Ausfluges befriedigte in reichem Masse. Rechtzeitig sagten wir dem stillen Kemmeriboden Lebewohl, hatten dann eine gemütliche Heimfahrt und trafen alle wohlbehalten wieder am Aussteigeort ein. Der Präsident verdankte in Langnau dem Leiter der Exkursion für den lehrreichen Tag. Dem Vorstand aber möge es zur Genugtuung gereichen, uns einen anregenden wie genussreichen Ausflug verschafft zu haben!

-sl-

Sektion Konolfingen des B. L. V. Am 12. Juli versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes wieder einmal in Oberdiessbach. Auf dem Programm stand neben dem geschäftlichen Teil ein Vortrag von Prof. Dr. Weese über Albrecht Dürer, der wohl viel dazu beigetragen hat, dass sich eine so schöne Anzahl Teilnehmer einfanden.

Der geschäftliche Teil wickelte sich unter der flotten Führung des Präsidenten rasch ab. Es wurde beschlossen, einen Kurs für Handarbeit durchzuführen, nachdem man den geplanten Gesangskurs wegen Nichtsubventionierung musste fallen lassen. Als Kursort für den beschlossenen Kurs wurde Grosshöchstetten gewählt, weil der Kursleiter, H. Balmer, dort alles Material beisammen hat. Er wird die Teilnehmer einführen in: 1. Scheren-Faltschnitt; 2. Kleister-Gallpapiere; 3. Bastarbeiten; 4. Arbeiten mit dem Messer; 5. Von der Zeichnung zur Handarbeit. Herr Inspektor Schuler hat sich bereit erklärt, in kurzen, einleitenden Worten jeweils die Anwendung der verschiedenen Techniken im Unterricht zu zeigen. Der Kurs soll in einer Herbstwoche in vier halben Tagen durchgeführt werden.

Die Anregung des Vorstandes, im Februar eine kleine Feier durchzuführen, um mehr Verbindung und Gemeinschaftssinn in die Sektion zu bringen, wurde von vielen dankbar angenommen und von der Versammlung zum Beschluss erhoben.

Nach einer kurzen Pause ergriff Herr Prof. Weese das Wort. Er zeichnete kurz aber eindrücklich das Leben des grossen Meisters Albrecht Dürer. An Hand einer feinen und sorgfältig ausgewählten Lichtbilderserie suchte er uns die Eigenart, das Schaffen und die Bedeutung des

Meisters für die Nachwelt zu zeigen. Und wenn die Bilder oft nur allzu rasch von der Leinwand verschwanden, so ist sicher in manchem Zuhörer der Vorsatz aufgestiegen, sich besser in die Tiefen und Feinheiten dieser Werke einzuleben.

Ein Schulmeisterquartett rahmte den Vortrag mit gediegenen Darbietungen von Schubert und Haydn ein.

Bei Gesang, Aufschnitt und Meringen fanden nach Schluss der Versammlung doch noch einige der vielgeplagten Lehrerinnen und Lehrer Zeit, gemütlich ein Stündlein beieinander zu sitzen. *A. G.*

Sektion Thierachern des B. L. V. Unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Oberförster W. Ammon in Thun unternahm die alte Sektion Thierachern des B. L. V. am 13. Juli eine Waldbegehung im Plenterwaldrevier am Nordhang der Honegg, dem Einzugsgebiet des Röthenbaches. In «Die Wassernot im Emmental» schreibt Gotthelf: «Es war die Emmenschlange, deren Stimme den Donner überwand und der Lawinen Tosen. Grau und grausig aufgeschwollen durch hundert abgeleckte Bergwände, stürzte sie aus den Bergesklüften unter dem schwarzen Leichentuche hervor und in grimmem Spiele tanzten auf ihrer Stirne hundertjährige Tannenbäume und hundertzentrige Felsenstücke, moosicht und ergraut. In den freundlichen Boden, wo die Oberei liegt, stürzte sie sich grauenvoll, Wälder mit sich tragend, Matten verschlingend und suchte sich da ihre ersten Opfer.» Das war am 13. August 1837. Heute, nach neun Jahrzehnten, wird kaum noch an die Möglichkeit einer solchen Katastrophe in dieser Gegend zu denken sein. Die moderne Forstwirtschaft hat hier oben dank grosszügiger Aufforstung und ausgeprägter Plenterwirtschaft eine ähnliche Gefahr wohl auf alle Zeiten hinaus vereitelt. Nachdem Herr Oberförster Ammon die Exkursionsteilnehmer mit dem Wissenswertesten aus der geschichtlichen Vergangenheit dieser ausgedehnten Waldungen bekannt gemacht hatte, zeigte er die charakteristischen äussern Erscheinungen der Plenterwirtschaft im Walde selbst. Er begrüsste es lebhaft, dass sich die Lehrerschaft für unsere Wälder interessiert. Die Exkursion befriedigte in hohem Masse, sie gehört zu den schönsten Veranstaltungen in unserer Sektion. Bei allen Teilnehmern hat sie ohne Zweifel den Sinn und die Liebe für unsern Wald vertieft. Diesen Zweck möchten auch drei soeben im Verlag Haupt in Bern erscheinende Hefte über unsern Wald erreichen, die vom Schweizerischen Forstverein herausgegeben werden und für die Jugend und das Volk bestimmt sind. Unter anderm enthalten sie Beiträge von Simon Gfeller, der zudem eine Auslese aus der schönen Literatur über den Wald getroffen hat. Kreidolf fügte den Werklein, die den Schulen ausserordentlich verbilligt abgegeben werden, einige hübsche Farbenbilder bei. Es sind keine Lehrbücher, sondern sie wollen uns bloss (und vor allem der Jugend) in schlichter Weise zeigen, was der Wald uns lehrt. Herr Ammon konnte bereits das erste Heft, betitelt «Im Dienste der Heimat», vorweisen. Für die Schule sind diese Werklein ausserordentlich wertvoll und empfehlenswert. Sie sollten in keiner Volks-, Jugend- und Lehrerbibliothek fehlen. In freundlicher Weise hat Herr Ammon erklärt, dass er bereit sei, eine zweite Exkursion zu leiten. Die nächste Versammlung findet erst im November statt. Kollege Indermühle wird mit dem zweiten Teil seines Vortrags «Urgeschichtliches aus unserer Gegend» aufwarten. *H. H.*

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. Resultate der Urabstimmung über die totale Revision der Statuten der Primarlehrerkasse und des Reglements der drei Abteilungen:

	ja	nein	leer od. ungültig
Statuten der Primarlehrerkasse:	1047	114	2
Reglement der drei Abteilungen:	1379	113	18

Walter Grütter, Seminardirektor. Schon zu verschiedenen Malen habe ich mit Kollegen über unsern ehemaligen Religionslehrer Walter Grütter, Seminardirektor, gesprochen, der heute noch in unsern Herzen und in unserer Erinnerung einen Ehrenplatz einnimmt und dessen Andenken wir immerdar treu bewahren werden. Bei derartigen Gesprächen wurde mehrmals der Wunsch geäussert, dass ein Bildnis dieses unvergesslichen Lehrers und Erziehers in die Hand eines jeden ehemaligen Schülers gegeben werden sollte (ähnlich wie bei Jakob Stump). Ich habe jeweilen solchen Kollegen mitgeteilt, dass ein derartiges Bild erhältlich sei. Ich will es nun auch an dieser Stelle tun; denn ich bin überzeugt, dass ich damit mancher Kollegin und manchem Kollegen dienen kann. Anlässlich des Todes von Walter Grütter hat nämlich die Kunstgesellschaft Thun, deren Präsident Grütter war, eine Erinnerungsschrift herausgegeben, die neben einem glänzenden Bildnis dieses geistreichen Menschen eine kurze Biographie, verfasst von Dr. Ad. Schaer-Ris, Ansprachen des Herrn Regierungsrat L. Merz, des Herrn Stadtpräsidenten P. Kunz in Thun, des Herrn Grossrat Niklaus in Hindelbank und des Herrn Seminarlehrers Dr. K. Erb in Thun enthält. Ferner findet man darin die gehaltvolle Ansprache W. Grütters anlässlich der Einweihung des Lehrerinnenseminars in Thun. Die sehr hübsch ausgestattete, 36 Seiten umfassende Schrift ist erhältlich in der Buchhandlung Stämpfli in Thun (Inhaber L. Krebser). Preis Fr. 1.50. *H. H.*

Amerikanisches. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und — der Sekten muss die Lage der Lehrenden manchmal noch fast unbehaglicher sein als bei uns, wenn man einem Artikel, erschienen in der «National-Zeitung» in Basel, glauben soll. Heisst es doch: Verlieben verboten! Dass Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch in *der* Richtung sein kann, dass es seinen Ruf, die Stätte der Freiheit zu sein, in das Gegenteil umkehrt, zeigt ein Vertragsformular, das nach einer amerikanischen Frauenzeitschrift in einer kleinen Stadt von 400 Einwohnern in Nord-Carolina einer Volksschullehrerin zur Unterschrift vorgelegt wurde und das u. a. von ihr das Versprechen verlangte, sich nicht zu verlieben. Aber auch sonst enthielt dieses Dokument allerhand Bindungen und Beschränkungen der freien Selbstbestimmung. Es lautete:

Ich verspreche lebhaften Anteil an allen Arten der Sonntagsschularbeit zu nehmen und meine Zeit, meine Dienste und mein Geld gern für die Entwicklung der Gemeinde hinzugeben. Ich verspreche, mich alles Tanzens, jeder unbescheidenen Kleidung oder irgend welchen sonstigen Benehmens zu enthalten, das einer Lehrerin oder Dame unwürdig ist. Ich verspreche, nicht mit jungen Männern auszugehen, ausgenommen in Fällen, in denen es zur Förderung der Sonntagsschularbeit dient. Ich verspreche, mich nicht zu verlieben, zu verloben oder heimlich zu verheiraten. Ich verspreche, in meinem Zimmer oder in Schulräumen zu bleiben, wenn ich nicht in beruflichem oder kirchlichem Dienste tätig bin. Ich verspreche, wenigstens acht Stunden zu schlafen, vorsichtig zu essen und alles zu tun, um in bester gesundheitlicher und geistiger Verfassung zu bleiben und so meinen Schülern um so besser dienen zu können. Ich verspreche, immer eingedenk zu sein, dass ich der Gemeinde, die mich bezahlt, verpflichtet bin, dass ich der Schulbehörde und dem Schulaufsichtsbeamten, die mich anstellen, Achtung schulde und dass ich immer als die gehorsame Dienerin der Schulbehörde bis zu den Grenzen meiner Fähigkeiten mitzuarbeiten habe bei allen Bestrebungen, die dem Besten der Stadt, der Schüler und der Schulen dient.

Nach der gleichen Zeitung steht in dem Handbüchlein für die Landschulen des Kantons Basel, das Peter Ochs im Jahre 1809 herausgab, folgender väterlicher Rat für die guten Schulmeister: «Es werden sich die Herren Schulmeister die etwa nötigen Erläuterungen und Vorschriften zu Aufsätzen von ihren Herren Seelsorgern ausbitten und solche nach und nach als Noten zu diesem Handbuche niederschreiben und zusammentragen.» *P.*

SPLITTER.

Wo ein Wille ist, da ist noch lange kein Weg. Erst wo der Tatenmensch einen Weg sieht, wird sein Wille von Wert.

Aus Karl Christian Bry «Verkappte Religionen».

L'éducation intellectuelle et l'éducation physique. (Suite.)

L'équilibre entre l'éducation physique et l'éducation intellectuelle est rompu:

1. parce que les créateurs de l'école jurassienne, dans un magnifique élan d'enthousiasme et d'incompréhension, ou peut-être croyant à tort aller au plus pressé, ont rêvé la seule grandeur intellectuelle et morale de nos enfants et n'ont vu, dans la gymnastique, enseignée accidentellement, qu'une préparation à la vie militaire dans ce qu'elle a de moins grand: le dressage;
2. parce que les maîtres des écoles que nous fréquentâmes obéirent à la volonté supérieure, toute puissante et inchangeable qui les conduisait;
3. parce qu'au cours de notre formation professionnelle les programmes n'avaient pas changé, inertes, refusant d'adhérer au mouvement mondial vers l'insaisissable vérité, ignorant l'invincible marée qui montait, qui monte: révolutions et réformes!
4. parce qu'on exigeait de nous, dans les leçons de gymnastique, des qualités de copiste et de calligraphe uniquement et que la valeur d'une leçon préparée résidait toute dans sa présentation écrite;
5. parce que nos écoles n'ont pas su faire naître en nous ce qui doit être à la base de tout enseignement, de toute profession, de toute culture: le goût qui seul permet d'obtenir de bons, de vrais résultats, le goût de la gymnastique, le goût de l'effort et de la beauté physiques;
6. parce que nos programmes qui cherchent les développements, physique d'une part, intellectuel et moral d'autre part, de nos enfants, exigent que ce résultat s'obtienne en consacrant au premier soixante heures annuelles et onze cents au deuxième;
7. parce que nous, les maîtres, invoquant de lâches excuses — le mauvais temps, le froid, la chaleur, le manque de halle, de place de jeux, d'engins, de matériel, les difficultés qu'on a soi-même à exécuter certains exercices, sa santé, sa constitution, son âge, son manque de goût —, nous n'employons pas même ces maigres soixante heures que nous devons à la prodigalité des auteurs du plan;
8. parce qu'enfin nous ne voulons pas comprendre et sentir la valeur et la beauté du corps humain intégralement développé.

Nous sommes victimes d'une erreur dangereuse. La vérité de la vie nous échappe, car l'image que nous nous faisons de l'être normal est incomplète, en partie voilée ou même dénaturée. Nous sommes coupables de partialité en donnant presque tous nos soins à l'intelligence, moins au cœur et moins encore à l'être physique, à commencer par le nôtre.

La plus grande attention que nous vouons à notre corps a pour objet de le dissimuler par le vêtement. Cela est devenu un acte de charité: on a refusé de créer de la beauté et l'art des grands couturiers s'emploie à voiler des laideurs.

Le public n'a jamais pensé que l'école pût être autre chose qu'un « bourrage de crânes », c'est-à-dire un entassement de connaissances abstraites et plus ou moins utiles dans des cerveaux plus ou moins sains. Le groupe d'élèves travaillant sur la place de gymnastique lui est apparu, ce qu'il ne doit pas être, comme une esquisse réduite, une cellule de l'armée dont l'éventuelle utilité va, aujourd'hui, se noyant dans la vague pacifiste, de cette armée qui a perdu pour beaucoup — résultat de l'horreur de 14 et de la lumière qui s'étend —, l'estime que pour elle l'histoire avait créée.

L'humanité est affreusement coupable d'avoir fait sien ce scandaleux sentiment qui admet le vice physique dont les hôpitaux et les sanatoria sont gorgés et qui juge déshonorante l'existence heureuse et fatale des idiots et des fous — il est vain de les plaindre — qui, eux aussi, sont à l'étroit dans leurs cellules et leurs hospices!

Nous commettons le crime de nourrir l'*esprit* de l'enfant dont c'est le *corps* qui meurt faute d'air, de soleil, de nourriture matérielle, de mouvement, de joie et de liberté et nous le surmenons encore avec une hypocrite sollicitude, pour notre gloire, mangeant sa vie, si son intelligence est claire. Et cela se fait aux dépens de l'enfant rose et fort dont l'esprit est lent ou même obtus; lui n'obtient que notre mépris ou notre indifférence, alors qu'il devrait être spécialement désigné à nos soins.

Au 20e siècle, plus encore qu'au premier, l'être physique est roi, reconnaissons-le. Il est le commencement et il est la fin. Quand lui n'est plus, les phares de l'intelligence s'éteignent: il est la vie même et malgré toutes les sciences, malgré le formidable machinisme moderne, on ne supprimera pas l'impérieuse nécessité du muscle et il ne faut pas l'essayer. Tous les métiers du monde s'appuient, en premier lieu, sur la santé et la résistance physiques.

Un sage a donné la formule éternelle de l'équilibre qu'il ne faut pas rompre et que nous avons méconnue: « Mens sana in corpore sano ». L'erreur constatée, il reste à la détruire par les moyens que nous verrons plus loin. Avant cela, voyons un peu les résultats que nous obtiendrons en donnant à l'éducation physique la place qui lui est due. Le premier de ces résultats sera — ça, c'est l'évidence — le désencombrement de nos programmes (« Ecole Bernoise 1925, n° 47, p. 687, P. Mille). Rien que cela serait énorme. Le plan actuel, avec ses bienfaisantes réformes, ses essais timides, bridés, sans élan, n'apporte pas la paix, le calme dont l'instituteur a besoin. De par la quantité de matières qu'il propose, il augmentera

le chaos que nous avons signalé en induisant les maîtres à donner plus à l'esprit et toujours moins au corps. Automatiquement les heures de gymnastique seront diminuées ou écourtées par ceux d'entre nous qui s'efforceront de satisfaire aux nouvelles exigences: l'erreur s'accentue, marche arrière!

En consacrant plus de temps à l'éducation physique, nous détruisons le spectacle navrant qu'offrent nos classes après trois ou quatre heures de leçons pendant lesquelles nos élèves ont subi héroïquement l'immobilité studieuse et néfaste: regards troubles et vagues, esprits qui sommeillent ou qui pensent aux prés ensoleillés, à la maison où l'on joue, où l'on se meut, dos ronds, épaules affaissées, poitrines creuses! Nous fuyons les salles sombres et poussiéreuses, merveilleux cadre de l'ennui profond; nous donnons satisfaction au premier besoin de l'enfant: le mouvement, l'activité physique dans l'air pur, dans le vent: nous augmentons les capacités physiques de l'enfant sain, nous permettons et favorisons le libre développement de toutes ses fonctions, nous combattons les germes des maux futurs chez l'enfant taré, nous corrigeons les déformations extérieures, nous fortifions tous les organes internes: poumons, cœur, estomac, que la position assise atrophie, nous donnons à tous plus de souplesse, plus de force, plus de sang-froid, plus de courage, plus de joie! On dira peut-être: si nous obtenions d'aussi nombreux et merveilleux résultats, ce serait trop beau! mais je répondrai: Même si aucun d'eux ne devient visible ou appréciable, efforcez-vous de donner à vos élèves le goût de l'effort physique et vous aurez fait pour eux, pour leur santé, leur bonheur, leur éducation morale, pour la race, plus de bien qu'avec un million de règles et de principes. (A suivre.)

L'éducation physique à l'école.

L'introduction du nouveau manuel de gymnastique, adopté en mars 1927 par le Département militaire fédéral, était de nature à promouvoir un mouvement décisif en faveur de l'éducation physique à l'école. Ce mouvement qui, hier, eût passé pour révolutionnaire dans nos milieux pédagogiques et profanes, semble, aujourd'hui, tout naturel, même impérieusement nécessaire.

La preuve en est fournie par les cours cantonaux — d'une durée de deux jours — destinés à initier les instituteurs et institutrices du 1er degré avec les principes et les exercices de la nouvelle méthode et à les familiariser avec les données pédagogiques et scientifiques qui lui servent de base, en assurant définitivement à cette branche d'enseignement la place à laquelle elle a droit dans l'éducation de nos enfants.

Entre autre, le cours d'introduction qui vient d'avoir lieu à Porrentruy — auquel a participé la totalité du corps enseignant du district — a démontré d'une façon infiniment heureuse combien était nécessaire une réforme radicale dans ce domaine.

L'ancienne méthode, empirique à l'extrême et trop souvent ignorante des principes fondamentaux de toute bonne pédagogie, imposait la caserne à l'école. La leçon de gymnastique prenait un caractère spécial qui devait la faire sombrer dans l'indifférence et le mépris. Discréditée et abaissée peu à peu au dernier échelon de la hiérarchie du programme d'enseignement de nos écoles, la leçon d'éducation physique prenait forcément aux yeux des maîtres et des élèves un aspect de bas matérialisme.

Les premiers enseignaient sans conviction et les seconds subissaient l'influence d'une méthode et d'un enseignement défectueux et pitoyable qui s'érigeaient en martyre du corps et de l'esprit; de part et d'autre on s'y soustrayait avec une ardeur bien compréhensible. Cette discrimination avait donc ses raisons.

La lutte contre les grandes maladies sociales, telle que la tuberculose, devait rappeler assez brutalement l'école à la réalité et remémorer aux éducateurs, qu'en dehors de l'interpénétration constante de l'éducation physique et de l'éducation intellectuelle, aucun équilibre n'est possible pour les enfants qui leur sont confiés. L'instruction sans la santé n'est qu'un vain mot, un mirage dangereux dont la rançon est l'effrayante mortalité chez les enfants en âge de scolarité.

Dans la naturelle compréhension que l'on eut, de tout temps, du geste à faire et des réformes à apporter pour le bien-être de l'enfance, une méthode nouvelle d'éducation physique à l'école devait prendre corps, entièrement inspirée de connaissances scientifiques contrôlées par l'expérience et respectueuse des faits fondamentaux de la vie, en même temps qu'adaptée à la nature, au développement et à l'âge de l'enfant. Ainsi s'explique l'introduction d'un nouveau manuel de gymnastique.

Une ère nouvelle vient de s'ouvrir pour notre éducation populaire qui s'en trouve revivifiée et permettra ainsi la réalisation des plus beaux et des plus vastes projets, des plus hautes ambitions pédagogiques.

Un esprit nouveau aussi anime cette branche d'enseignement et le manuel mis à l'étude est une source précieuse de documentation scientifique et pratique où nos éducateurs puiseront les éléments nécessaires et les connaissances indispensables qui feront aimer à l'enfant la leçon de gymnastique. Elle perd enfin sa monotonie toute « classique ». Devenue attrayante, plus naturelle et surtout plus vivante, l'écolier n'y joue plus le rôle d'un misérable automate courbé sous la discipline draconienne d'un maître métamorphosé pour la circonstance en simple moniteur de gymnastique. La méthode moderne s'inspire largement de l'esprit d'imitation de l'enfant, et, loin de réprimer son imagination, lui crée une ambiance ayant les plus heureuses

répercussions sur son développement physique et intellectuel.

Le perfectionnement professionnel du maître est garanti par les cours déjà mentionnés, et pour nos collègues du Jura, par les « Cours de répétition » qu'organisera l'Association jurassienne des maîtres de gymnastique.

Ces cours, espérons-le, mettront nos écoles jurassiennes en tête de cette réhabilitation et de cette croisade pour la santé du peuple suisse.

F. Voillat.

† C. Huguelet.

Par suite d'un malentendu, aucun article nécrologique n'a paru dans «L'Ecole Bernoise» concernant notre collègue, M. Célestin Huguelet, décédé le 9 juin, à l'âge de 83 ans!

Vous me permettrez, chers collègues jurassiens, de réparer cet oubli et de retracer, en quelques lignes, la vie de celui qui a passé 55 ans et demi au service de l'école et qui a laissé, dans le cœur des ses anciens compagnons de route et de ses élèves, un souvenir ineffaçable.

Né à Vauffelin le 3 mai 1845, Célestin Huguelet fréquenta l'école primaire de son village natal et demeura dans sa famille jusqu'à l'âge de 17 ans. Il était de constitution plutôt faible et personne n'aurait osé prédire une longue carrière à celui que nous avons connu comme un robuste vieillard, grand amateur des courses de montagne, et ne craignant aucune fatigue! Entré à l'école normale de Porrentruy en 1862, il obtenait le brevet d'instituteur le 12 juin 1865. Pendant 6 ans, il enseigna à Champoz, à Saules, à l'orphelinat de Courtelary, puis il fut nommé maître à l'école primaire de Neuveville. Au bout de quelques mois, la commission du progymnase l'appelait au poste de maître de la Ve classe de cet établissement et il fut breveté comme maître secondaire le 12 mai 1874. Toute sa carrière pédagogique peut se résumer dans ces mots: « Amour des enfants, dévouement à la cause de l'école populaire! »

Enfin, en automne 1920, après 111 semestres, M. Huguelet déposa son mandat et prit une retraite bien méritée. Il en a joui pendant 7 ans et demi et a passé les dernières années de sa vie entouré de l'affection de ses enfants et du respect de ses concitoyens.

Depuis 1922, il était le dernier survivant de la série de 1865 dont faisait partie aussi le regretté Edouard Germiquet.

Cher ami Huguelet, repose en paix et que la terre te soit légère.

Bt.

En Suisse.

Grisons. — Des questions intéressantes font actuellement le sujet des discussions de l'opinion publique dans ce canton mixte.

Le 24 mai 1927, le *Corpus catholicum,* qui correspond, avec plus d'autorité encore, ainsi que le dit le « Pays », à la Commission catholique du canton de Berne, décidait d'adresser au gouvernement une requête portant sur trois points; il demande:

1° que l'enseignement de l'histoire à l'école normale soit donné séparément par confession, par des maîtres de la confession correspondante;

2° qu'il soit procédé de même pour l'enseignement de la pédagogie;

3° que l'on fasse davantage appel aux candidats catholiques pour les postes de maîtres dans les écoles cantonales.

Le *Corpus catholicum* se faisait ainsi le trucheman de la « Société des Instituteurs catholiques et des Amis de l'école du canton des Grisons »; celle-ci, à l'occasion de la repourvue des postes de directeur de l'école normale et de maître de langues modernes à l'école cantonale, reprenait des revendications présentées il y a 70 ans déjà, lors de la fusion des deux écoles cantonales. A ce moment-là, en 1850, il avait été admis que, si la fraction catholique du Conseil scolaire — probablement l'instance similaire à notre Synode scolaire cantonal — le tenait pour nécessaire, non-seulement l'enseignement religieux, mais aussi celui de l'histoire seraient donnés par confessions et par des maîtres de la confession correspondante. Lorsque, en 1921, on procéda à la réorganisation de l'école normale, les sections d'instituteurs de Cadi, Albula et Ilanz réclamèrent davantage d'heures pour l'enseignement religieux confessionnel et la séparation des cours d'histoire et de pédagogie, afin d'observer le principe de la concentration des études. Le corps enseignant de tout le canton, en votation générale écrite, sembla se désintéresser de la question puisque 200 instituteurs à peine sur 678, se prononcèrent, en majorité pour la séparation des cours. Le « Katholikentag » de Truns, en 1920, avait déjà opiné dans le même sens. La chose resta en l'état jusqu'en janvier 1927, moment que choisit l'assemblée des délégués de la « Société des Instituteurs catholiques et des Amis de l'école » pour la soumettre à l'Evêché qui la renvoya au *Corpus catholicum.* Celui-ci paraît escompter l'approbation tout au moins tacite d'une importante fraction de la population non-catholique.

Le deuxième point de la requête s'appuie sur différentes considérations — problème de l'existence, spiritualisme, immortalité de l'âme, libre détermination, sanctions du bien et du mal, fondements de la morale — qui, de l'avis du *Corpus catholicum,* ne tolèrent plus de ligne de démarcation entre la pédagogie philosophique et la conviction religieuse. Une pédagogie *a*-religieuse, c'est-à-dire, dépourvue de caractère confessionnel, ne saurait être admise ni par les catholiques[1]), ni par les non-catholiques grisons. — Quant au troisième point, il se base sur des décisions prises en 1850, et la requête fait remarquer que le nombre des maîtres catholiques vraiment pratiquants n'est en harmonie ni avec le nombre des élèves catholiques, ni avec celui de la population catholique. Ainsi, en 1925/26, le 47 % de la population, le 30 % des élèves étaient catholiques, mais le corps professoral ne comptait que 15 % de catholiques pratiquants. Ceci entraîne le départ de nombreux jeunes gens et la requête ne tend en définitive qu'à regagner,

[1]) Donnons ici la teneur du droit canon 13. 74, de l'année 1917, d'après M. le Dr Gisler, recteur du Collège des prêtres de Coire, qui exposa la question à l'assemblée du 10 avril 1928 de la Société des Instituteurs catholiques et des Amis de l'école:

« Katholische Kinder sollen nicht akatholische, neutrale oder gemischte Schulen, die auch Nichtkatholiken offen stehen, besuchen. Es steht allein dem Bischofe zu, zu bestimmen gemäss den Weisungen des Hl. Stuhles, unter welchen Vorsichtsmassregeln der Besuch gestattet sei, damit die Gefahr des Verderbnisses vermieden werde. »

pour les établissements d'Etat, la confiance de la population unanime.

Le *Corpus catholicum*, en transmettant la pétition au gouvernement, l'appuie énergiquement:

«...les auteurs de la pétition pensent que le respect même des catholiques doit conseiller aux protestants ou à ceux qui ne font malheureusement plus cas d'aucune religion dans l'éducation de laisser aux catholiques le droit de sauvegarder les croyances des futurs régents catholiques, en les préservant des attaques indirectes, des allusions, des dépréciations cachées si faciles aux professeurs dans les cours indiqués plus haut, surtout si ces maîtres croient de bon ton de marcher dans les théories modernes. Le *Corpus catholicum* demande formellement que les Grisons soient préservés du malheur de voir l'école normale contribuer à la déchristianisation.» («Pays».)

«Alle Schüler sollen am Lehrerseminar in Chur Unterricht finden nach der einheitlich religiösen, pädagogischen, geschichtlichen Auffassung und Lehren ihrer Konfession. Religiöse Durchbildung und Vertiefung auf dem Boden unserer beiden christlichen Konfessionen ist der beste Schutz gegen religions- und staatsfeindliche Propaganda unserer Bolschewikizeit. Das gläubige Volk Graubündens, das protestantische so gut wie das katholische, wünschen das Lehrerseminar in diesem Sinne reorganisiert; nur eine Verbesserung des Lehrplanes genügt nicht.» (Schw. L.-Ztg.)

La Direction de l'Instruction publique demanda l'avis de la section grisonne de la Société suisse des Instituteurs (419 membres, dont 1/6 catholiques), et celui-ci est très net. Réunis en assemblée générale à Coire, le 24 mars dernier, les instituteurs grisons se sont opposés à la prise en considération de la requête du *Corpus catholicum*. Son bien-fondé a été contesté victorieusement dans la forme et dans le fond par MM. le prof. Dr Nef, de St-Gall, Dr Pieth et Conrad, ancien directeur de l'école normale. Le premier des orateurs montra que l'école doit promouvoir les idées de solidarité et d'union entre les citoyens, non celles de division et de diversité; l'idéal national, social et humain est assez large pour pouvoir être servi au-dessus et en-dehors des convictions religieuses particularistes. — M. le Dr Pieth montra — est-ce même nécessaire — qu'il n'y a qu'une vérité historique, celle des faits; elle ne sera pas respectée si les confessions s'en emparent; il est essentiel, pour un instituteur appelé à fonctionner dans des classes mixtes, de pouvoir donner un enseignement objectif de l'histoire. L'Eglise a rendu de grands services à la cause de l'éducation et de l'instruction, mais elle l'a fait dans des vues égoïstes, pour servir ses buts spéciaux; l'Etat poursuit des fins générales inconciliables avec celles des Eglises, c'est pourquoi l'école doit demeurer une affaire d'Etat et non retomber sous l'influence des communautés religieuses. — Il est incontestable, dit M. Conrad, qu'en matière de pédagogie, de nombreux problèmes se rattachent étroitement à la religion; rien n'empêche cependant de les traiter avec prudence; du reste des pédagogues éminents, partant des mêmes données, sont arrivés à des résultats diamétralement opposés. Les élèves seront donc incités à la réflexion et à la recherche personnelle. Il n'est pas mauvais de jeter les yeux de l'autre côté de la barrière élevée par les confessions, si l'esprit scientifique des études ne veut pas être sacrifié; l'histoire de la pédagogie, à propos de Pestalozzi et de Rousseau, montre quel rôle le parti-pris religieux est appelé parfois à jouer. L'enseignement commun de la pédagogie ne peut être que profitable aux jeunes étudiants catholiques.

Depuis lors, toutes les conférences d'instituteurs ont délibéré une seconde fois de la question. Les sections de districts de la Société cantonale des Instituteurs se sont prononcées à de très grandes majorités contre la prise en considération des requêtes du *Corpus catholicum*. La Société catholique a évidemment été d'un autre avis.

Le Gouvernement doit, à l'heure actuelle, être nanti des réponses sollicitées, et un avenir rapproché dira quelle solution aura prévalu.

D'après «Schw. L.-Ztg.»

DIVERS

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Résultats de la votation générale sur les statuts de la Caisse des instituteurs primaires et le règlement des trois sections:

	oui	non	non valable
Statuts de la Caisse des instituteurs primaires:	1047	114	2
Règlement des trois sections:	1379	113	18

Le transfert de l'Ecole normale. Après une étude approfondie dans plusieurs séances, des visites et vues des lieux, et le collège des maîtres de l'établissement entendu, la Commission des Ecoles normales a décidé de préaviser négativement à l'intention de la Direction de l'Instruction publique le projet de transfert de l'Ecole normale de Porrentruy au château épiscopal, projet soumis par la Direction cantonale des Travaux publics. La décision a été prise par toutes les voix, soit 4, contre une.

— La presse politique continue à s'occuper de la question. La «Sentinelle» annonce qu'il sera répondu à des démarches et des assemblées populaires éventuelles de Porrentruy, par d'autres démarches; le transfert intéresse le Jura dans son ensemble autant que la ville de Porrentruy et l'Ajoie.

Le «Pays» examine les «fameuses raisons pédagogiques» avancées dans «les deux lamentations de source privée» publiées dans notre organe. Le pourfendeur de l'école publique et laïque croit réfuter quatre arguments; le reste du document de la Commission pédagogique n'est que «risible pathos et futilités». Il insinue que la fusion des deux Ecoles normales du Jura nous mènerait à «la *porcherie* (souligné dans le texte) de Cempuis, près de Paris». Le correspondant X. du «Pays» serait bien inspiré s'il visitait les «porcheries», pour reprendre son style ... imagé, de Neuchâtel et de Lausanne, ou bien nos Ecoles de commerce de Neuveville, Bienne, Delémont, St-Imier; s'il n'aime pas les déplacements, il en trouvera tout près de sa rédaction dans les diverses sections de l'Ecole cantonale de Porrentruy. Devant des raisons d'une nature aussi objective et élevée, on ne peut naturellement que s'incliner! — Enfin le «Pays» annonce une protestation de bon nombre de pédagogues jurassiens et non des moindres, qui ne veulent pas être englobés avec le reste du corps enseignant et qui «ne voient absolument aucune raison pédagogique sérieuse qui s'oppose à ce transfert». Après les décisions motivées des synodes jurassiens, les requêtes raisonnées du Comité de la pédagogique jurassienne et de la Commission pédagogique jurassienne, la résolution votée par l'Assemblée des délégués de la S. I. B., et enfin, l'avis autorisé, compétent et officiel de la Commission des Ecoles normales du Jura, il sera intéressant de lire la protestation dont cause le «Pays».

Commission de rédaction. La Sous-commission française de rédaction de «L'Ecole Bernoise» s'est réunie dernièrement à Sonceboz. Elle a approuvé complètement la manière d'agir de la rédaction au sujet des articles parus dans la partie française sous la rubrique: l'Ecole et la Paix. Le Comité cantonal, qui s'est occupé de cette affaire (voir numéro du 30 juin écoulé), sera mis au courant des considérants de la Commission de rédaction, sous-commission française.

Touristen- und Bergsport-Artikel

Vorteilhafte Bezugsquelle

Sporthaus Naturfreunde

BERN, v. Werdt-Passage

Gratis-Katalog 316

Famille suisse, Bulgarie, cherche

jeune institutrice

sachant piano et français. Bonnes conditions. S'adresser **J. Kupper**, président de la Société suisse des Instituteurs, **Stäfa** (Zurich). 314

Laboratoriumsbedarf :=: Glasbläserei

Tel. Bw. 46.81 **Wütrich & Haferkorn, Bern** (Bollwerk 41)

Chemische und physikalische Apparate für Lehrzwecke

Ausstattung von **Schullaboratorien**

Glas:	**Porzellan**	**Metall:**
Mess-Instrumente	Mensuren	Bunsen-Stative
Kochgläser aller Art	Abdampfschalen	Bunsen-Brenner
Spirituslampen	Trichter	Filtrier-Stative
Präparatengläser	Mörser	Klemmen aller Art
Glaskästen	Schmelztiegel	Sandbadschalen
Küvetten (planparallel)	Spateln	Korkbohrer
Saug- und Druckpumpen	Chamotte-Oefen	Korkpressen
Heber		Kupfer-Tiegel
Geissler-Röhren		Wasserbäder
Objektträger und		Trockenschränke
Deckgläser		Thermostate

13

Terrarien und Aquarien mit oder ohne Zubehör. Botanische Lupen etc.

Quarzglas – Nickel – Platin – Geräte

Schweizer

PIANOS

Sabel

(vorm. **Bieger & Cie.**)

und andere nur **erstklassige einheimische Marken**

Grotrian-Steinweg

Rönisch

Pianos und Flügel

gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 9

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

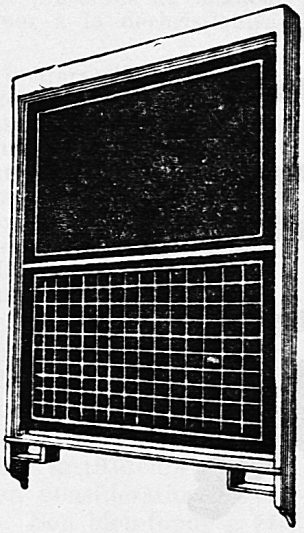
Bestellen Sie Ihre Drucksachen bei Bolliger & Eicher, Bern, Sie sind stets prompt bedient!

Kramgasse 54 412

Vertreter von:
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel, Spæthe
Stimmungen u. Reparaturen

Spezialgeschäft
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 10
Schreibflächen
an der Wand fest

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!



Mässige Preise
Gottfried Stucki
Bern
Magazinweg 12
Telephon: Bollwerk 25.33

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER
empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Die bestbekannten
Herbstreisen nach Italien
werden ausgeführt: I. Vom 17.—22. Sept.: Zürich, Innsbruck, Sterzing, Jaufenpass, Meran, Venedig, Mailand, Zürich. 2. Kl. Preis Fr. 290.—. II. Am 8. u. 22. Okt.: Rom, Neapel, Capri, Pompey. 2. Kl. Preis Fr. 420.—. Dauer je 10 Tage. Interessenten verlangen Programm und Referenzen-Liste von **Kurhaus Böttstein** (Aargau). 312

Herrenwäsche
Hemden, Kragen
Cravatten, Manschetten
Pyjamas, Socken
Damenwäsche
Damen-Bonneterie
Kinder-Kleidchen
Pullovers, Westen
Jumpers, Costumes
Handschuhe, Echarpes
Zwygart
Bern
Kramgasse 55

Elmigers Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch: 265
Kant. Lehrmittelverlag Luzern

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Balsthal Restaurant Brauerei
Heimeliges Lokal. Prächtige Gartenwirtschaft, 500 Personen fassend. Staubfreie Lage. Sehr geeignet für **Schulen, Vereine** und **Passanten**. Gute bürgerliche Küche, und reelle Getränke. Telephon 6. Autopark und Stallungen. Der werten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **Familie Schmidt-Buser**, prop. 226

Alkoholfreies 281
Bern Gasthaus zur Heimat
Gerechtigkeitsgasse 52 - Nähe Bärengraben
Restaurant, Speisesaal, Fremdenzimmer, Logiergelegenheiten, vorzüglich geeignet für **Schulen und Reisegruppen.**
Tel: Bollwerk 41.35. Verwalter **E. Haller.**

Erlach Hotel du Port
Frau Haldemann-Anderegg
Bekanntes Haus für Schulen. Grosser, schattiger, staubfreier Garten. Saal für zirka 300 Personen. Selbstgeführte Küche, billigste Preise. 119

Gasthaus zur Kaltenherberge
bei Langenthal 206
empfiehlt sich für Schulen, Familienanlässe und Vereine bestens. Grosser, schattiger Garten. Spezialität: Forellen, Güggeli, Bureschinke. Tel.: Roggwil Nr. 19. **R. Grütter**, Bes.

Spiez Gemeindestube und alkoholfreie Wirtschaft
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Heimelige Lokalitäten. Billige Preise. Telephon 193 308

Waldhaus bei Lützelflüh
Beliebtes und lehrreiches Ausflugsziel für Schulen.
(25 Minuten von den Stationen Grünenmatt, Lützelflüh und Ramsey.) 214
Herrliche Alpensicht. Grosser Saal. Schattiger Garten. Sammlung von nahezu 1000 Vögeln seltenster Art. Waffen- und Gemäldesammlung. Ausgedehnte Baum- und Blumenkulturen. Eigener grosser Landwirtschaftsbetrieb, daher günstige Preise für Schulen, Vereine etc. Mit Preisofferten stehen gerne zu Diensten **Gebr. Bärtschi.** Tel. Nr. 18.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf
Wunderbare Rundsicht. - Grosser Wildpark. - Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften.
Gute Restauration. — Zivile Preise.
Telephon: Oberburg 23. 187

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.